

## Börse

SMI

9889 Punkte

+1.3%



## Die Besten

CS Group N	+7.3%
UBS Group N	+7.1%
Zürich Ins. N	+5.7%

## Die Schlechtesten

Novartis N	-1.5%
Sika N	-0.5%
Alcon N	-0.3%

## Dow Jones Ind.

24'102 Punkte

-0.1%

## Nasdaq Comp.

8608 Punkte

-1.4%

Euro in Franken	1.056	-0.09%
Dollar in Franken	0.974	-0.10%
Euro in Dollar	1.084	0.01%
GB-Pfund in Franken	1.212	0.05%
Öl (Nordsee Brent) in Dollar	20.43	4.3%
Gold (Unze) in Dollar	1698.50	-0.9%
Silber (Unze) in Dollar	15.00	-1.7%

## Nachrichten

## Heizungssanierungen nötig für Klimaziele

**Immobilien** Das vom Bund unterzeichnete Abkommen für eine klimaneutrale Schweiz bis 2050 dürfte ohne Umbauten der Heizungen in Wohnhäusern nicht zu schaffen sein. Denn Immobilien emittieren in der Schweiz noch immer gleich viel CO<sub>2</sub> wie die gesamte Industrie. Vor allem Altbauten haben häufig eine schlechte CO<sub>2</sub>-Bilanz, zeigt eine Analyse der Zürcher Kantonalbank. (sda)

## ABB schliesst Jobabbau nicht aus

**Industrie** Der Industriekonzern ABB blickt auf ein schwieriges erstes Quartal 2020 zurück. Wie Ende März bereits angekündigt, gingen sowohl der Auftragszugang als auch der Umsatz zurück. Der operative Konzerngewinn sank um 17 Prozent auf 636 Millionen Dollar. Konzernchef Björn Rosengren erwartet eine weiterhin sinkende Nachfrage. Er schliesst daher einen Abbau von Stellen nicht aus. (sda)

## Falcon Private Bank droht Lizenzverlust

**Banken** Die Schweizer Falcon Private Bank droht Insidern zufolge ihre Banklizenz zu verlieren. Bereits Ende April könnte die Schweizer Finanzmarktaufsicht Finma dem skandalgeschüttelten Vermögensverwalter die Bewilligung entziehen, weil dieser die Voraussetzungen für seine Tätigkeit nicht mehr erfüllt, so Insider. Es werde versucht, einen Teil des Kundenstamms zu verkaufen. Weder Falcon noch die Finma gaben einen Kommentar dazu ab. (Reuters)

## Nestlé will Nutri-Score gesetzlich verankern

**Nahrungsmittel** Nestlé will die Lebensmittel-Ampel Nutri-Score gesetzlich verankern. Das Unternehmen setzt sich als Teil einer europaweiten Initiative für die obligatorische Einführung in der gesamten EU ein. Dem Verbund gehören Konsumentenorganisationen, Mitglieder des Europäischen Parlaments und Teile der Nahrungsmittelindustrie an. Die Gruppe fordert von der EU-Kommission, dass der Nutri-Score obligatorisch wird. Derzeit wird die Lebensmittel-Ampel nur freiwillig angewandt. (sda)

## Durch Umrüstung zu neuem Geschäft

**Not macht erfinderisch** Weil das angestammte Geschäft in der Corona-Krise einbrach und plötzlich ein Bedarf an Schutzmaterial entstanden ist, wurden Schweizer Unternehmer kreativ.

Angelika Gruber  
und Luca De Carli

Angesichts des Coronavirus-Ausbruchs haben Industriebetriebe ihre Produktion umgerüstet und stellen nun Produkte her, die in der Krise nützlich sind. Sie wollen damit nicht nur einen Beitrag zum Kampf gegen die Übertragung leisten, sondern erhoffen sich auch ein Zusatzgeschäft, um ihre darübende Produktion besser auszulasten. Denn viele Firmen mussten wegen der einbrechenden Nachfrage zumindest Teile der Belegschaft in Kurzarbeit schicken.

## Schutzmasken aus Strick

Eigentlich stellt die Firma Steiger Textil aus Vionnaz im Wallis Textilmaschinen her. Darauf produzieren die Kunden dann Stickmode oder orthopädische Stützstrümpfe für Knie oder Handgelenke und Kompressionsstrümpfe. Doch angesichts der Corona-Krise werden nun kurzfristig mehr Gesichtsmasken benötigt, als in der Schweiz verfügbar sind. Daher nutzt Steiger Textil einige der selbst hergestellten Textilmaschinen, um darauf waschbare Gesichtsmasken zu produzieren.

Zwar entsprächen gestrickte Masken nicht dem allerhöchsten Sicherheitsstandard, räumt Firmenchef Pierre-Yves Bonvin ein. Doch sie bieten einen ausreichenden Schutz im Alltag und sind online erhältlich. «Wir wollten eine Lösung anbieten, um in der Schweiz Masken herzustellen, die wir in grosser Stückzahl auch an Privatpersonen liefern können», sagt Bonvin. Auf einer einzelnen Maschine kann das Unternehmen bis zu 1000 Masken pro Woche produzieren. Nach dem Gebrauch landen sie nicht im Abfall, sondern können gewaschen und wiederverwendet werden.

## Türfallen für den Ellbogen

Im Normalfall produzieren und verkaufen die rund 40 Mitarbeiter der Zürcher Firma Lunor Entfeuchtungstechnik für Trocknungsräume wie zum Beispiel in Waschküchen. Doch mit der Corona-Krise ist die Nachfrage eingebrochen. Um dennoch für eine möglichst gute Auslastung des Betriebs zu sorgen, produziert die Firma seit kurzem zusätzlich Türfallen aus Chromstahl. Die Idee dahinter: Wenn man die



Umstellung der Produktion: Schutzmäntel beim Bekleidungsunternehmen Zegna, Masken von Steiger Textil, Aufsätze für Türklinken der Zürcher Firma Lunor und Ethanol aus der Wein-Destillerie von Diederik Michel (l.) und Alain Schwarzenbach. Fotos: Zegna, Steiger Textil, Jürg Kaufmann, Raisa Durandi

Türklinke nicht mehr mit der Hand betätigen muss, sondern dank eines speziellen Aufsatzes den Ellbogen verwenden kann, wird das Coronavirus weniger leicht übertragen.

«Den ersten Prototyp hat der technische Leiter nebenbei für die Nutzung in unserem Betrieb aus Blech realisiert – innerhalb von Stunden. Als metallverarbeitender Produktionsbetrieb sind wir dafür bestens ausgerüstet», sagt Firmenchef Thomas Kull. Nun will er die Türfallen auch an andere Betriebe verkaufen – zu rund 30 Franken pro Stück. «Eigentlich würde man so ein Produkt nicht in einem Betrieb wie bei uns herstellen. Wenn es um Kosteneffizienz geht, dürften

wir viele Arbeitsschritte nicht selber von Hand machen», sagt Kull.

## 30'000 Mäntel fürs Tessin

Gerade geht es hier nicht um Mode. Wo sonst noble Herrenanzüge und teure Shirts geschneidert werden, dominieren nun Schutzmäntel für das medizinische Personal das Bild. Das italienische Unternehmen Zegna liefert insgesamt 280'000 Stück – 30'000 davon für das Tessin – und hat dafür einen Teil seiner Produktionslinien freigeräumt. Der Vliesstoff dafür kommt ebenfalls von einem italienischen Unternehmen. Bekannt ist Zegna aber nicht für uniforme weisse Mäntel, sondern vielmehr für luxuriöse Herrenbekleidung. Er-



menigildo Zegna führt das 1910 gegründete Unternehmen nun in dritter Generation.

## Ethanol von den Winzern

Ein lokaler Apotheker klagte dem Winzer Diederik Michel aus Küsnacht, dass er wegen der hohen Nachfrage in der Corona-Krise kein Ethanol mehr bekomme, um daraus Desinfektionsmittel herzustellen. «Dann haben wir beschlossen, das selber zu machen», sagt Michel. Als Ausgangsprodukt hat der findige Winzer zusammen mit seinem Winzerfreund Alain Schwarzenbach nicht den Saft kostbarer Trauben genommen, sondern Melasse. Die wird in den Tanks, in denen sonst der Wein reift,

vergoren, und anschliessend wird in der schwarzenbachschen Destillerie aus dem Gemisch Ethanol gewonnen. 800 Liter haben die beiden so bereits hergestellt – und anschliessend an Apotheken abgegeben.

«Es ist schön, wenn man einander helfen kann», sagt Michel. Ein dauerhaftes Geschäft erwarten sich die Winzer daraus aber nicht. Denn sobald sich die Lage normalisiere, könnten die grossen Ethanolhersteller den Bedarf wieder decken. Die Einbussen durch die Krise kann das Weingut von Michel damit aber nicht kompensieren. Denn im Gastronomiegeschäft, das etwa ein Drittel der Umsätze ausmacht, herrscht im Moment Flaute.

## Patienten hamstern Medikamente für 400 Millionen Dollar

**Folgen der Corona-Krise** Novartis verzeichnet Umsatzsprung und hofft auf Resultate zu Covid-19-Forschung.

In der Pandemie legen chronisch Kranke Geld in Medikamenten an: Bei Novartis stiegen die Verkäufe im ersten Quartal um 400 Millionen Dollar. Konzernchef Vas Narasimhan spricht von «Vorauskaufen». Grund sei vor allem, dass Ärzte ihren Patienten Rezepte für mehrere Monate ausstellen. Dies werde im Rest des Jahres die Verkäufe jedoch schmälern.

Im ersten Quartal stiegen die Verkaufserlöse währungsbereinigt um 13 Prozent auf 12,28 Milliarden Dollar. Lässt man die Vorkäufe weg, schätzt Novartis das Umsatzplus auf rund 9 Pro-

zent. Unter dem Strich stand mit 2,17 Milliarden Dollar ein um 24 Prozent erhöhter Gewinn. Bei den Krebstherapien verzeichnet Novartis negative Effekte wegen der Pandemie. «Es gibt einen Rückgang bei der Behandlung mit Gentherapien», sagt Narasimhan. Die Infusion Kymriah bei Leukämie und Lymphdrüsenkrebs wird meist in Spitälern verabreicht, die wegen der Pandemie nur eingeschränkter Betrieb haben.

Narasimhan geht davon aus, dass das Gesundheitswesen rasch in den regulären Modus zurückkehrt und die Therapien wieder

im normalen Rhythmus durchgeführt werden können. Kommt jedoch eine zweite Pandemie, könnte das auch Novartis weiter infizieren. Narasimhan stellt seinen Wachstumsausblick fürs Gesamtjahr unter den Vorbehalt, dass das Gesundheitssystem rasch wieder zu Vor-Corona-Zeiten zurückkehren kann.

Auf der Suche nach Medikamenten gegen Covid-19 erwartet er bald seriöse Testergebnisse: «Ich denke, bis zum Sommer haben wir die Daten dieser klinischen Studien.» Auch im Basler Unispital wird das alte Malaria-

mittel Hydroxychloroquine getestet. «Die bisher publizierten Daten zeigen, dass es spät gegeben nicht wirkt. Dies heisst aber nicht, dass es nicht früh gegeben wirken könnte», sagt Chefarzt Manuel Battagay dieser Zeitung. Novartis hatte bis zu 130 Millionen Dosen des Medikaments als Spende an mehrere Staaten ausgeliefert. Diese Propagandamassnahme konnte sich als voreilig herausstellen.

Der Novartis-Chef stellte den Kampf gegen das Virus in den Vordergrund der Präsentation der Quartalszahlen. Zwar hat der Konzern keine Impfstoffsparte

mehr, ist aber bei der Forschung zu übertragbaren Krankheiten relativ stark dabei. Wenngleich er das lukrative Geschäft mit Krebstherapien in den letzten Jahren stark vorantrieb, hat sich der Konzern bei der Forschung zu vernachlässigten Krankheiten wie Malaria oder Denguefieber in Entwicklungsstaaten nicht zurückgezogen. Die Corona-Pandemie zeigt nun, dass auch in Industriestaaten infektiöse Krankheiten zu einem Thema und zu einem Geschäftsfeld werden.

Isabel Strassheim